

Inhaltsverzeichnis

Zur Reihe	13
Vorwort	15
I. Aspekte alttestamentlicher Gottesvorstellungen	
<i>(Thomas Hieke)</i>	19
Einführung	19
1. Gott als Schöpfer	19
1.1 Der Mythos	19
1.2 Ein Blick in die Religionsgeschichte	20
1.2.1 Enuma Elisch	20
1.2.2 Das Denkmal memphitischer Theologie	21
1.2.3 Der Große Hymnus des Echnaton	21
1.3 Schöpfungstexte der Bibel	22
1.3.1 Genesis 1–3	22
1.3.2 Psalm 104	24
1.3.3 Deuteronesaja	25
1.3.4 Die Gottesreden im Ijobbuch (Ijob 38–41)	28
2. Die Selbstvorstellungen Gottes im Buch Exodus	28
2.1 Der Gottesname	29
2.2 Der erwährende und befreiende Gott	32
2.3 Der barmherzige Gott	34
2.4 Der eifersüchtige Gott	35
2.5 Gottes Wohnen bei den Menschen	37
3. Gott als der Einzige	38
3.1 Die geschichtliche Entstehung der Verehrung des <i>einen</i> Gottes JHWH in Israel	38
3.1.1 Die biblische Darstellung	38
3.1.2 Die religionsgeschichtliche Sicht	41
3.2 Das Grundbekenntnis des Judentums: „Höre Israel“ (Dtn 6,4–9)	42
3.2.1 Der Kontext	42
3.2.2 Der Text des „Höre Israel“ – <i>Sch^ema’ Yisra’el</i> (Dtn 6,4–5)	43
3.2.3 Die Herkunft von Dtn 6,4	44
3.2.4 Auslegung von Dtn 6,4–5	45
3.3 Monotheismus im Deuteronomium	49

4.	Die Metaphorik der Rede von Gott	52
4.1	Hosea 11 als Beispiel („Gott bin ich, nicht ein Mensch“)	52
4.1.1	Gott und die Liebe	52
4.1.2	Gottes Fürsorge (Hos 11,1–4)	53
4.1.3	Israels Reaktion und Gottes Strafe (Hos 11,5–7)	54
4.1.4	Gottes Herzensumsturz (Hos 11,8–9)	54
4.1.5	Metaphern und ihre Grenzen	56
4.2	Die Elternmetaphorik	57
5.	Gottesbilder der Gewalt	59
5.1	Hermeneutik und Historie	59
5.1.1	Problematische und angemessene Hermeneutik	59
5.1.2	Die Herkunft der gewalttätigen Züge in den biblischen Gottesvorstellungen	61
5.2	Umgang mit Gottesbildern der Gewalt	62
5.2.1	Historische Einbettung	62
5.2.2	Religionsgeschichtliche Kontextualisierungen	63
5.2.3	Inneralttestamentliche Anknüpfungen an ältere Traditionen	63
5.2.4	Literarische Kontextualisierung	64
5.2.5	Interpretation	66
6.	Fazit	68
	Literatur	69
II.	Der Gott der frühen Christen (Neues Testament) <i>(Tobias Nicklas)</i>	73
	Einleitende Gedanken und Vorbemerkungen	73
1.	Das Evangelium nach Markus: Gott setzt seine Königsherrschaft durch	78
1.1	Gott bevollmächtigt seinen Sohn	79
1.2	Gott herrscht als König	80
1.3	Der scheinbare Sieg des Bösen oder: Wann bricht für Mk die Gottesherrschaft an?	84
2.	Das Matthäusevangelium: Gott, sein Bund mit Israel und das Reich der Himmel	86
2.1	Der „Gott mit uns“ und „Vater unser“: Gott steht treu zu seinem Bund	87
2.2	Der Sohn Gottes und die Königsherrschaft der Himmel	92

3.	Das Lukasevangelium: Der Mächtige, der das Unrecht in Recht umstürzt	95
3.1	Der Retter und Herr, der die bestehenden Verhältnisse umkehrt	96
3.2	Der Gott, der in Christus sein Volk heimsucht	97
3.3	Der liebende und barmherzige Vater	98
3.4	Gottes Geist (mit einem Ausblick auf die Apostelgeschichte)	100
4.	Das Johannesevangelium: Gottes Wort wird Fleisch	102
4.1	„Im Anfang war das Wort ...“ (Joh 1,1a)	102
4.2	„... und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1,1b-c) ...	104
4.3	„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt ...“ (Joh 1,14a)	112
5.	Paulinische Briefe	115
5.1	Röm 1,18–3,20: Gott zürnt der Schöpfung, die sich von ihm abgewandt hat	118
5.2	Röm 3,21–8,39: Der liebende und versöhnende Gott schafft Heil für die Völker	120
5.3	Röm 9,1–11,36: Der treue Gott schafft Heil für Israel	123
5.4	Röm 12,1–15,13: Angemessenes Leben im Angesicht Gottes	124
6.	Die Offenbarung des Johannes: Der geheimnisvolle Schöpfer und Weltenherrscher	125
6.1	Schöpfer und Pantokrator	126
6.2	Die Inthronisation des Lammes	128
6.3	Das Mysterium Gott: die Theodizeefrage... ..	128
6.4	... und die Antwort der Apokalypse	128
	Literatur	130
III.	Trinitätslehre im antiken Christentum (Roland Kany)	133
1.	Ein komplexes Thema	133
2.	Theorien über die Entstehung der Trinitätslehre	136
2.1	Neuscholastik: Die Trinitätslehre war von Anfang an im Christentum da	136
2.2	Religionsgeschichte: Trinitäten gibt es in vielen Religionen	137
2.3	Philosophiegeschichte: Die Trinität ist eine philosophische Triade	139
2.4	Heilsgeschichte: Die Trinitätslehre entfaltet das Ostergeschehen und die Liturgie	140

3.	Pagane und jüdische Hintergründe der antiken christlichen Trinitätslehre	142
4.	Christliche Theoriebildungen im zweiten und frühen dritten Jahrhundert	148
5.	Die Neukonzeption der Trinitätstheologie durch Origenes	156
6.	Arius und das erste Konzil von Nizäa	161
7.	Die Zeit nach dem Konzil von Nizäa bis zum Konzil von Konstantinopel 381	166
8.	Augustin und die lateinische Trinitätslehre	179
	Literatur	183
IV.	Gott im Denken der Philosophie	
	<i>(Markus Enders)</i>	187
	Die Entdeckung der Normativität des Gottesbegriffs im philosophischen Denken des Abendlandes	187
1.	Die religiöse Herkunft des Gottesnamens	189
2.	Entdeckung und Bestimmung der Normativität des Gottesnamens in der ‚Theologie‘ der Griechen	192
2.1	Das mythische Gottesverständnis	193
2.1.1	Homer: Die Seinsmacht der (unsterblichen) Götter und die Schwäche der (sterblichen) Menschen – die (nahezu) vollkommene Macht des Zeus (<i>Ilias</i>) und sein vollkommenes Wissen (<i>Odysee</i>)	193
2.1.2	Hesiod: Die Vollkommenheit von Macht, Wissen und Willen des Zeus	194
2.1.3	Pindar, Aischylos und Heraklit: ‚Zeus‘ als Chiffre für eine schlechthin vollkommene Gottheit	195
2.1.4	Sophokles: Einzigkeit und zunehmende Transzendenz des Zeus	196
2.1.5	Krise und Niedergang des Gottesgedankens bei Euripides, in der Komödie und in der Satire	196
2.1.6	Zusammenfassung: Die fortschreitende Bestimmung der begrifflichen Normativität des Gottesnamens	196

2.2	Das philosophische Gottesverständnis im Denken der Griechen	197
2.2.1	Einführung: Einsicht in die inhaltliche Normativität des Gottesbegriffs als eines Inbegriffs vollkommenen Seins	197
2.2.2	Thales und Anaximander von Milet: Gott als Inbegriff der für sie jeweils denkbar größten Seinsvollkommenheit	198
2.2.3	Die Einzigkeit Gottes als des schlechthin unübertrefflichen Wesens: Der implizite Monotheismus bei Xenophanes von Kolophon und Heraklit von Ephesos	199
2.2.4	Platons dreistufige Gottesprädikation – Einfachheit als Kriterium der (göttlichen) Unübertrefflichkeit	201
2.2.5	Aristoteles: Seinsvollkommenheit als Kriterium der (göttlichen) Unübertrefflichkeit – die Geistwirklichkeit Gottes	202
2.2.6	Krise und Niedergang des Gottesgedankens in der griechischen Sophistik	203
2.2.7	Seinsvollkommenheit oder Einfachheit als Maßstab der Unübertrefflichkeit als der Göttlichkeit?	203
2.2.8	Die Superiorität der ontologischen (bzw. noologischen) gegenüber der henologischen Bestimmung des Gottesbegriffs	204
3.	Der christliche Gottesbegriff: Der trinitarische Gott als Geist und als reine Liebe	206
3.1	Die Synthese zwischen antik-philosophischem und christlichem Gottesverständnis in der Patristik und im lateinischen Mittelalter	208
3.2	Die Privationstheorie des Bösen als Antwort auf das Theodizeeproblem	209
3.3	Das Phänomen der sog. Gottesbeweise	210
3.4	Unbegreifbarkeit Gottes und ‚negative Theologie‘	211
3.5	Vier Grundmodelle einer philosophischen Theologie im Mittelalter: Das axiologische, das henologische, das ontologische und das kosmologische Grundmodell einer philosophischen Gotteslehre	212
4.	Die Entdeckung der zweifachen Normativität des ‚ontologischen Gottesbegriffs‘ bei Anselm von Canterbury	216
4.1	‚Ontologischer Gottesbeweis‘ und ‚ontologischer Gottesbegriff‘	216
4.2	Vorstufen des ‚ontologischen Gottesbegriffs‘ im (Neu-)Platonismus	216
4.3	Die inhaltliche Normativität des ‚ontologischen Gottesbegriffs‘ (‚Q‘)	218
4.3.1	Der affirmativ-theologische Gehalt von ‚Q‘	218
4.3.2	Der negativ-theologische Gehalt von ‚Q‘	220
4.4	Die formale Normativität des ‚ontologischen Gottesbegriffs‘	221
4.4.1	‚Q‘ als negative Denkregel der Unübertrefflichkeit	221
4.4.2	Der ontologische Gottesbeweistyp in der Philosophie der Neuzeit	222

5.	Der ontologische Gottesbegriff und der ontologische Gottesbeweis: Ist der ‚ontologische Gottesbeweis‘ gültig?	224
5.1	Der sogenannte „logische Einwand“ gegen den ontologischen Gottesbeweis	224
5.2	Anselms, Thomas‘ und Leibniz‘ Begründung der widerspruchsfreien Denkbarkeit von ‚Q‘ gegen die Einwände von Gaunilo, Thomas und Descartes	228
5.2.1	Gaunilos Einwand und die Antwort Anselms von Canterbury ...	228
5.2.2	Zur Frage nach der Denkbarkeit Gottes bei Thomas von Aquin	229
5.2.3	Der Selbsteinwand gegen die Denknöwendigkeit Gottes bei Descartes – Leibniz‘ Begründung der Denkbarkeit des ontologischen Gottesbegriffs durch seinen Kompossibilitätsnachweis der Seinsvollkommenheiten Gottes	234
5.3	„Sein ist kein reales Prädikat“ – Kants existenztheoretischer Einwand gegen den ontologischen Gottesbeweis und die Frage nach einem angemessenen Verständnis von „Existenz“	237
5.4	Ein Resümee zur Frage nach der Gültigkeit des ontologischen Gottesbeweises	242
5.5	Eine unkonventionelle Begründung der Unbeweisbarkeit der realen Existenz Gottes mithilfe des ontologischen Gottesbegriffs	243
6.	Die schlechthinnige Unübertrefflichkeit Gottes als seine aktuell unendliche Vollkommenheit	246
6.1	Unendlichkeit als Attribut des Ersten Prinzips in der Antike und Spätantike	246
6.2	Die negative und die formal-wesentliche Unendlichkeit Gottes nach Thomas von Aquin	247
6.3	Die aktuell unendliche Vollkommenheit Gottes nach Duns Scotus ...	248
6.4	Unendlichkeit und Vollkommenheit Gottes im Zentrum der philosophischen Gotteslehren der frühen Neuzeit – Subjektivität und Freiheit im Zentrum der philosophischen Gotteslehren des Deutschen Idealismus	249
6.5	Die Personalität Gottes, seine vollkommene Trinität und seine Schöpfung als Implikate von ‚Q‘	250
6.6	Die Schöpfung aus dem Nichts, der Seelengrund vernunftbegabter Geschöpfe und der Exemplarismus als Implikate von ‚Q‘	251
6.7	Die Menschwerdung Gottes und seine Erlösung der Menschheit durch sein stellvertretendes Sühneleiden als Implikate von ‚Q‘	252
7.	Der systematische Ertrag der philosophischen Gotteslehre: Gott als Inbegriff absoluter Unübertrefflichkeit	253
	Literatur	255

V.	Der dreieine Gott als Geschichte und Gegenwart	
	<i>(Karlheinz Ruhstorfer)</i>	263
0.	Erste Spurensuche	263
0.1	Ein neues Interesse	266
0.2	Aktuelle Varianten	269
0.2.1	„Lateinische Trinitätslehre“	269
0.2.2	„Soziale Trinitätslehre“	271
0.2.3	„Griechische Trinitätslehre“	274
0.3	Schematisierungen	275
1.	Die Ursprung: Das Gedächtnis der Offenbarung	278
1.1	Zugänge zu Jesus	279
1.2	Die Frage nach der Gottheit Jesu	281
2.	Die Vernunftspuren: Trinitarische Einsichten	286
2.1	Onto-Theo-Logie oder der Primat der Idee: VATER (allgemein) – immanente Trinität	290
2.1.1	Der „Gott über uns“ oder der Vater (besonders)	292
2.1.2	Der „Gott unter uns“ oder der Sohn	296
2.1.3	Der „Gott in uns“ oder der Heilige Geist	306
2.2	Bio-Anthropo-Logie oder Primat der Erfahrung: SOHN	316
2.2.1	Die menschlich-allzumenschliche Dimension	318
2.2.2	Der moderne Glaube	323
2.3	Tele-Semeio-Logie oder Primat der Zeichen: GEIST	326
2.3.1	Der Geist der Postmoderne	328
2.3.2	Theologie der Offenheit	335
3.	Daserspüren: Der Wille zur Liebe	340
	Literatur	349
VI.	Gottesvorstellungen von Kindern und Jugendlichen bilden	
	<i>(Matthias Bahr)</i>	353
1.	Problemanzeige	353
2.	Überlegungen zur Entwicklung von Gottesvorstellungen: Anstöße von „Klassikern“ der Stufentheorien religiöser Entwicklung	355

3.	Anthropomorphismus und Artifizialismus – von der Objekt- zur Mittelreflexion: „Typen“ der Entwicklung von Gottesbildern	359
4.	Gottesvorstellungen bilden in einem zunehmend säkularen Umfeld	363
5.	Gottesverständnis und Gottesbeziehung: Die zwei Seiten der Bildung von Gottesvorstellungen	367
6.	Gottesvorstellungen bilden: Didaktische Ansätze und Erfordernisse	369
6.1	Das symbolische Verstehen und Sprechen von Kindern und Jugendlichen schulen	369
6.2	Das Wissen um religiöse Sprachformen unterschiedlicher Gattungen bei Heranwachsenden kultivieren	372
6.3	Die Fähigkeit zu komplementärem Denken fördern	374
6.4	An Gottesvorstellungen arbeiten, die der Ernsthaftigkeit des Themas gerecht werden	376
6.5	Kindertheologie und Jugendtheologie: Nachsinnen und Austausch	378
6.6	Gottesvorstellungen bilden im Umgang mit Kunst	379
6.7	Entspannung und Sammlung – oder: Eine geistliche Kultur pflegen, bis zur Tat	382
	Literatur	384
	Übersicht über die gesamte Reihe	387
	Personenregister	391
	Sachregister	397
	Die Autoren	401